

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun
Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden
Band: 36 (1976-1977)
Heft: 1

Artikel: Sgraffito
Autor: Gasser, Kati
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-356504>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- «Das Bündner Bauernhaus» von Andri Peer
 - «Das Engadiner Haus» von J.U. Könz
- und viele andere.

Es wäre aber unvollständig etwas über das Engadiner Haus zu berichten, ohne es als Bestandteil des gesamten Engadiner Dorfes zu sehen. Eng geschart stehen die Häuser längs der Strasse, um die Kirche oder am Dorfplatz um den Brunnen, und verleihen so dem Engadiner Dorf erst sein eigentliches Gepräge. In solchen Häusern fühlt sich auch der Einsamste nicht allein und auf solchen Dorfplätzen wirkt Geborgenheit.

Sgraffito

Kati Gasser, Chur

Die behäbigen, etwas massig wirkenden Engadinerhäuser mit ihren im Verhältnis kleinen Fensteröffnungen laden direkt dazu ein, die grossen, leeren Mauerflächen mit dekorativem Wandschmuck zu beleben. Nach dem Schwabenkrieg — um 1500 — fiel eine rege Bautätigkeit im Engadin mit dem Bekanntwerden der italienischen Sgraffito-Technik zusammen. Mit grosser Wahrscheinlichkeit brachten wandernde Handwerker diese Kunst aus Italien mit. Die Engadiner haben

einen stark ausgeprägten Sinn für Schmuck, und so entwickelten sie mit ausserordentlichem Empfinden für die Einordnung der Sgraffito-Dekorationen in die bauliche Gesamterscheinung eine wahrhaft volkstümliche Kunst. Im Laufe der Jahrhunderte aber — Kriege, Geldnot oder Modetendenzen mögen Schuld daran haben — sind viele der schönen Verzierungen zerstört, übermalt oder übertüncht worden. Erst in den letzten Jahrzehnten hat sich der Engadiner dieser Eigenständigkeit wieder so recht besonnen. Jetzt wird bei jeder Hausrenovation vorsichtig nach vorhandenen Sgraffiti geforscht und hernach sorgfältig restauriert.

Die Sgraffito-Technik

Der alte Sgraffito-Künstler begnügte sich damit, den Mörtel plastisch als Farbkontrast wirken zu lassen. Er strich den Verputz mit der Kelle glatt, was die Kalkmilch vermehrt an die Oberfläche treten liess; hier wirkte die Mauer weisser als an den Stellen, wo der Mörtel mit dem Kratznagel verletzt wurde. An den aufgerauhten Stellen trocknete die Schicht schneller; so fing die rauhere Oberfläche mehr Schatten ein und wirkte dunkler.

Noch heute weisselt man die noch feuchte Mörtelfläche mit Kalkmilch, bezeichnet die Breite des zu verzierenden Bandes oder überträgt in groben Zügen das Sujet. Erst dann kratzt man auf dem frischen, noch weichen Mörtel die Partien heraus, die als Kontraste zu wirken haben. Dass diese heikle Arbeit schnell, sicher und mit geübter Hand getan werden muss, versteht sich von selbst. Was dem Auge als ausgewogen erscheint, untersteht einem Ge-

setz, dem der gewissenhafte Sgraffito-Künstler gehorcht. Er ist bestrebt, innerhalb der verzierten Fläche ein Verhältnis von einem Drittel Dunkel zu zwei Dritteln Weiss zu schaffen. Soll der Kontrast etwas stärker hervortreten wie zum Beispiel bei Schriften und Zahlen, setzt man an diesen Stellen dem Mörtel etwas Zement bei; durch Einstreuen von Eisenoxyd erzielt man gelbe oder rötliche Töne.

Der erfahrene Könnner benützt nur wenig Schablonen, hauptsächlich für ornamentale Bänder, wo sich das Motov regelmässig oder streng geometrisch wiederholt. Im Übri-

gen improvisiert der Künstler gerne, denn Sgraffito ist eine spontane Kunst, die dem Ausführenden die Freiheit des Gestaltens offen lassen muss. Er ist ohnehin an überlieferte Muster gebunden, damit die Ausschmückung mit der charakteristischen Bauart des Hauses zusammenklingt.

Es ist zu wünschen, dass noch recht viele Gebäude, die jetzt noch brachliegen, obwohl unter ihren hässlichen rissigen Verputzen sich Herrliches ahnen lässt, von verständnisvollen Menschen und kundigen Händen eine Wiedergeburt erleben dürfen.

